füreinander da sein

Diakonie
Diakonisches Werk
Gladbeck-Bottrop-Dorsten

Diakonisches Werk Gladbeck-Bottrop-Dorsten

„Wie wir wurden, was wir sind“

Entwicklungen. Ereignisse. Perspektiven.

Seit 1929 gestaltet und verantwortet das Diakonische Werk Gladbeck-Bottrop-Dorsten die Diakonie der evangelischen Kirche in dieser Region des Ruhrgebietes. Neun Jahrzehnte - das ist die Zeitspanne eines Menschenlebens, das ist die Entwicklung aus kleinsten Anfängen hin zu einem größeren Diakonischen Werk, das sind Epochen der Zeitgeschichte, in denen die Diakonie - auch unser Diakonisches Werk - sich im Auftrag der Kirche und dem Impuls zur praktischen Nächstenliebe folgend ständig wandelnden Herausforderungen gestellt hat. Dabei hat das Diakonische Werk Gladbeck-Bottrop-Dorsten Anteil an einer 2000-jährigen lebendigen Tradition. Kirche und Diakonie sind, wenn man so will, die ältesten heute noch bestehenden Organisationen des Abendlandes. Kirche und Diakonie gehören seit ihren Anfängen untrennbar zusammen. Diese Anfänge liegen in der Verkündigung und dem Leben des Jesus von Nazareth, der Gottes Liebe den Menschen in Wort und Tat nahe brachte. Insbesondere den Ausgeschlossenen und Außenseitern, den Kranken, Armen und Hilfsbedürftigen wandte er sich helfend und ermutigend zu. Im Zentrum des christlichen Glaubens steht die von Jesus aktualisierte Weisung: „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben und deinen Nächsten wie dich selbst“. Und Jesus selbst hat in seinem Gleichnis vom barmherzigen Samariter deutlich gemacht, was diese Liebe meint:

Der barmherzige Samariter, Vincent van Gogh

Hilfe für den, der unter die Räuber gefallen ist und sich alleine nicht mehr helfen kann. Diakonie heißt also, für Menschen da zu sein und denen zu helfen, die aufgrund persönlicher oder sozialer Notlagen auf Hilfe und Unterstützung angewiesen sind.

In der Geschichte der Kirche ist die Botschaft der Liebe und die Praxis der Nächstenliebe zwar oft genug verdunkelt worden, aber nie ganz erloschen. Die Geschichte zeigt, wie sich immer wieder einzelne Christinnen und Christen, Gemeinden, Kirchen, Klöster und Gemeinwesen der christlichen Nächstenliebe verpflichtet gefühlt und als Hilfe für Menschen in Not praktiziert haben. Sie haben damit gleichzeitig wesentliche Impulse in die Gesellschaft gegeben und dazu beigetragen, dass sich eine gesellschaftliche Kultur von sozialer Gerechtigkeit, Solidarität und Hilfe entwickelt hat.

Dies gilt besonders seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, dem Beginn der neuzeitlichen Diakonie. Auch in Deutschland hatte die industrielle Revolution begonnen. Doch die arbeitende Bevölkerung war vom wirtschaftlichen Aufschwung ausgeschlossen. Zu den Heerscharen von Waisenkindern nach den Revolutionskriegen kam nun die in den Städten proletarisierte Landbevölkerung. Die Arbeiter lebten unter katastrophalen hygienischen und baulichen Bedingungen, die Arbeit war extrem hart, der Lohn reichte kaum zur Ernährung der Familie, Kinder schufteten in Bergwerken, die Ausbeutung war nahezu grenzenlos. Staat und verfasste Kirche schlossen vor dem Elend der Massen weitgehend die Augen, bekämpften revolutionäre, sozialistische und kommunistische Bewegungen, sahen sich selbst jedoch kaum gefordert, etwas gegen die schreiende soziale und persönliche Not der Menschen zu tun. Die Kirche war faktisch eine Predigtkirche, interessiert an der pastoralen Versorgung, aber wenig an den sozialen Nöten der Menschen.

Neben philanthropisch und humanitär motivierten Bürgern waren es Christinnen und Christen, die - von tiefer persönlicher Frömmigkeit geprägt - anfingen, sich für die Menschen in ihrer persönlichen und sozialen Not zu engagieren. Sie nutzten die damals neue Form des Vereins, der einzigen nicht staatlichen Form, sich gesellschaftlich organisieren zu können. Sie errichteten in ganz Deutschland Fürsorge-Einrichtungen und Heime für Menschen mit Behinderungen, gründeten Vereine zur Hilfe für Arme und Kranke.

Getragen wurden diese Vereine von dem Engagement einzelner und kleinerer Gruppen. Die Gesellschaft als Ganzes kannte noch keine geregelten sozialen Hilfen. Einen Sozialstaat im heutigen Sinne gab es noch nicht einmal in Ansätzen.

Schachtanlage Prosper in Bottrop, 1880

Wenn heute gelegentlich die innere Freiheit der Diakonie in Frage gestellt wird, weil sie so stark mit dem sozial-staatlichen Handeln und den Refinanzierungssystemen des Staates verbunden ist, so wird man im Rückblick sagen müssen: Der im 19. Jahrhundert für diakonisches Handeln gebrauchte Begriff „freie Liebestätigkeit“ war in der Tat zutreffend. Es war die freie Entscheidung von Menschen, sich zusammenzuschließen, um diakonisch tätig zu werden. Es waren freie Geldmittel, Spenden, Kollekten, Stiftungen, die der diakonischen Arbeit zur Verfügung gestellt wurden. Sie waren weitgehend frei von einengenden Verpflichtungen gegenüber Staat und Kirche.

Sammelbüchse für Bethel, 1880

Gründungsurkunde des „Wittekinds Hof“ - einer großen Behinderteneinrichtung in Ostwestfalen

Darin liegt eine doppelte historische Verpflichtung für die heutige Diakonie: Zum einen ist die Diakonie um ihrer inneren Freiheit willen und zur eigenständigen, profilierten Gestaltung ihres Auftrags auf eigene finanzielle Mittel, Spenden und Kirchensteuerzuwendungen angewiesen.

Deshalb haben wir in unserem Diakonischen Werk in den letzten Jahren Spendenprojekte entwickelt, mit denen wir spezielle Hilfsprojekte aufbauen können, z. B. Heilpädagogisches Reiten, Snoezelenwagen in der Seniorenhilfe, einen Garten der Sinne für den neuen Förderbereich der Rheinbabenwerkstatt.

Diese Spendenprojekte finden in der Bevölkerung breite Unterstützung.

Dank zahlreicher Spender können zusätzliche Angebote vorgehalten werden, wie z. B. die „Farblicht-Therapie“

Auch die Gemeinschaftsstiftung „Stellwerk“ des evangelischen Kirchenkreises und des Diakonischen Werkes Gladbeck-Bottrop-Dorsten hat sich in den letzten Jahren sehr erfreulich entwickelt und trägt zur Finanzierung sozialer Projekte bei.

Zum anderen ist bürgerschaftliches Engagement eine lebendige Tradition der Diakonie, die es in der heutigen Zeit wieder zu entdecken und zu fördern gilt. Seit einigen Jahren gibt es deshalb in unserem Diakonischen Werk ein Projekt „Ehrenamt“ und seit 2010 eine Stabsstelle Freiwilligendienste.

Ziel ist es, die Arbeit unserer Dienste und Einrichtungen durch Gewinnung und Einbeziehung von Ehrenamtlichen und Freiwilligen zusätzlich zu qualifizieren. Zurzeit helfen 150 Ehrenamtliche in unserem Werk mit, unseren diakonischen Auftrag zu gestalten.

Lifetime-Praktikantinnen in der Rheinbabenwerkstatt

Ein besonderes Projekt wendet sich an Jugendliche und junge Erwachsene.
Im Übergang von Schule zur weiteren Ausbildung und zur Gewinnung von sozialen Erfahrungen führt unser Diakonisches Werk seit mehreren Jahren mit großem Erfolg den Freiwilligendienst „Lifetime“ durch, zwischen drei Monaten und einem Jahr flexibel gestaltet, pädagogisch begleitet und in allen Diensten und Einrichtungen unseres Werkes angesiedelt. Seit 2012 wird der Lifetime-Freiwilligendienst zusätzlich auch unter den Rahmenbedingungen des Bundesfreiwilligendienstes als Lifetime-BFD angeboten und ausgebaut. Zurzeit sind 35 Bundesfreiwilligendienstleistende in den Einrichtungsdiensten tätig.

Johann Hinrich Wichern

Es war Johann Hinrich Wichern, Leiter des Hamburger Rettungshauses „Raues Haus“, der sich sowohl für den diakonischen Auftrag der Evangelischen Kirche als auch für den Zusammenschluss der einzelnen und zersplitterten Vereine der Inneren Mission in Deutschland einsetzte. Seine berühmt gewordene Stegreifrede vor dem Wittenberger Kirchentag im Jahr 1848, in der er die Kirchenvertreter aufrief, „die Liebe genauso wichtig zu nehmen wie den Glauben“, war die Geburtsstunde der neuzeitlichen Diakonie. Bereits im selben Jahr 1848 gründete er den Zentralausschuss für die Innere Mission in Deutschland, in dem die einzelnen Vereine zur Inneren Mission zusammengeschlossen wurden. Damit war der erste und älteste Wohlfahrtsverband in Deutschland aus der Taufe gehoben. Der Name „Diakonie“ war damals für das persönliche und soziale Hilfehandeln der Evangelischen Kirche allerdings noch unüblich. Stattdessen wurde bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts der Name „Innere Mission“ gebraucht. Und dieser Name war Programm: Verstand sich die Innere Mission doch als Kirchenreformbewegung, weg von einer obrigkeitlichen Kirchenanstalt hin zu einer geschwisterlichen Gemeinde und zugleich als eine Bewegung zur Überwindung der religiösen und sozialen Not weiter Teile der Bevölkerung. Kirche und Politik standen der zunehmend wachsenden Inneren Mission skeptisch gegenüber. Sie empfanden das freie, bürgerliche Engagement von Christinnen und Christen als bedrohliche Konkurrenz, die zudem nur schwer zu kontrollieren war. Dabei ließ sich die Innere Mission in den folgenden Jahrzehnten durchaus in das langsam entstehende Fürsorgesystem des Staates einbinden und war selbst überwiegend antisozialistisch und kaisertreu ausgerichtet.

Die Bismarcksche Sozialgesetzgebung seit 1883 wurde wesentlich von Sozialpolitikern mitgestaltet, die der Inneren Mission verbunden waren. Die neu geschaffenen Kranken-, Renten-, Arbeitslosen- und Invaliditätsversicherungen gaben der Bevölkerung eine gewisse soziale Absicherung. Trotzdem war die staatliche Armenfürsorge, um den damaligen Begriff zu gebrauchen, nur schwach ausgeprägt und mit der vereinsmäßig strukturierten Sozialarbeit der Inneren Mission kaum verbunden.

Bismarksche Sozialgesetzgebung

Die 2010 verstorbene Diakonisse Elisabeth Schäfer, langjährige Gemeindeschwester in Bottrop-Batenbrock.

Wesentliche Träger der diakonischen Arbeit in dieser Zeit waren Diakone und vor allem Diakonissen. Diakonissen waren christlich motivierte, unverheiratete, in einer verbindlichen Gemeinschaft lebende Frauen, die in ihrem Mutterhaus eine diakonische, pflegerische und pädagogische Ausbildung erhielten. Auch in den Gemeinden unseres Kirchenkreises arbeiteten bereits vor dem Ersten Weltkrieg Diakonissen als Gemeindeschwestern. Schwerpunktmäßig waren sie in der Krankenpflege und in der Erziehungsarbeit eingesetzt.

Das Schwesternhaus in Bottrop, Sterkrader Straße

Im Jahr 1909 wurde das Schwesternhaus an der Sterkrader Straße 28 in Bottrop gebaut. In ihm lebten neben dem Küster die vier Gemeindeschwestern für Bottrop. Dieses Haus ist sozusagen die Keimzelle diakonischer Arbeit in unserem Kirchenkreis. Bis Ende der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts arbeiteten Diakonissen als Gemeindeschwestern und trugen entscheidend zur diakonischen Prägung evangelischer Gemeindearbeit bei.

Marthaheim in Gladbeck, erbaut 1913

Wie eng in Einzelfällen bereits vor dem Ersten Weltkrieg öffentliche Hand und Freie Wohlfahrt zusammenarbeiten konnten, zeigt das als Armen-, Alten- und Fürsorgehaus gebaute Marthaheim aus dem Jahr 1913. Es war eine städtische Einrichtung für Gladbecker Bürgerinnen und Bürger, aber die Mitarbeiterinnen waren Schwestern aus dem größten westfälischen Diakonissenmutterhaus Sarepta in Bethel. Nach langer und wechselvoller Geschichte in anderer Trägerschaft hat sich 2002 der Kreis geschlossen: Das Marthaheim und mit ihm das aus katholischer Tradition stammende Vinzenzheim werden nun wieder in Trägerschaft des Diakonischen Werkes geführt.

Mitgliedskarte der Frauenhilfe um 1900

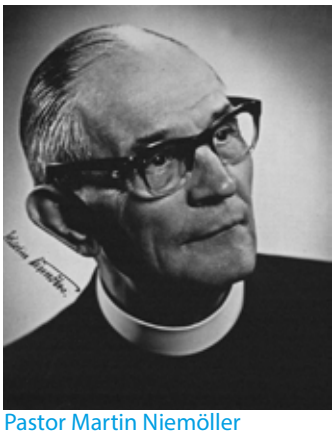
Ein für die Gemeinden auch in unseren Städten Gladbeck, Bottrop und Dorsten wichtiger Träger diakonischer Arbeit sollte aber nicht unerwähnt bleiben. Es sind die „Evangelischen Frauenhilfen“, in denen sich seit Ende des 19. Jahrhunderts überwiegend bürgerliche Frauen zusammenschlossen, um angesichts der großen sozialen Nöte tatkräftig zu helfen. Kranke wurden besucht und gepflegt, Geld gesammelt für bedürftige Familien, Nähschulen eingerichtet - um nur einige Beispiele zu nennen. Bis heute leisten die Bezirksfrauen der Frauenhilfen in vielen Gemeinden wichtige diakonische Arbeit. Sie besuchen kranke, alte und einsame Gemeindemitglieder und führen zweimal im Jahr Diakoniesammlungen durch.

Die Katastrophe des Ersten Weltkrieges, der Untergang des Kaiserreiches in Deutschland und der Beginn der Weimarer Republik brachten für die soziale und diakonische Arbeit einschneidende Veränderungen. Die auch von der Inneren Mission vereinsmäßig organisierte Liebestätigkeit zur Versorgung der Armen und Bedürftigen wurde durch eine umfassende öffentliche Fürsorge für alle hilfsbedürftigen Bürger ergänzt.

Reichsjugendwohlfahrtsgesetz für öffentliche und freie Wohlfahrtspflege, 1924

Die Weimarer Republik verstand sich als sozialer Wohlfahrtsstaat. Dies drücken das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz von 1923 und das etwas jüngere Reichsfürsorgegesetz aus. Hier wurde eine Entwicklung angelegt, die im Sozialstaat der Bundesrepublik Deutschland und seiner Gesetzgebung ihre Fortsetzung fand. Dabei arbeiteten die staatlichen Organe der Weimarer Republik durchaus eng mit den Verbänden der Freien Wohlfahrt, der neu entstandenen Arbeiterwohlfahrt, dem Deutschen Roten Kreuz, der katholischen Caritas und der evangelischen Inneren Mission zusammen. Es entstanden auch öffentliche soziale Dienste, insbesondere kommunale Jugend- und Fürsorgestellen, aber der größte Teil der sozialen Arbeit wurde auf die Freie Wohlfahrt übertragen. Die Innere Mission entwickelte sich in der Weimarer Republik zu einem weithin anerkannten evangelischen Wohlfahrtsverband, der in fast allen Handlungsfeldern persönlicher und sozialer Hilfen tätig war.

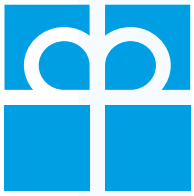
Ihrer gesellschaftlichen Bedeutung entsprechend, sollte die Innere Mission nun auch ein einheitliches „Markenzeichen“ erhalten. Es entstand das Kronenkreuz, das bis heute Emblem der Diakonie ist: Zusammengefügt aus den Anfangsbuchstaben „I“ für Innere und „M“ für Mission sowie dem Kreuz und der Krone. Kreuz und Krone sollen für den Tod und die Auferstehung Jesu Christi und seine Liebe stehen. Als Farbe wurde das traditionelle Blau der Evangelischen Kirche gewählt.


Pastor Martin Niemöller

In Westfalen war es wesentlich dem engagierten Wirken von Pastor Martin Niemöller, dem damaligen Vereinsgeistlichen des westfälischen Provinzialverbandes der Inneren Mission in Münster und späterem herausragenden Vertreter der „Bekennenden Kirche“ und erbittertem Gegner des Nationalsozialismus zu verdanken, dass auch in den Städten unseres Kirchenkreises Gladbeck, Bottrop und Dorsten Ortsvereine der Inneren Mission entstanden. Wir wissen, dass Martin Niemöller auf seinen zahlreichen Reisen viele Gemeinden in Westfalen besuchte, um sie von der Notwendigkeit der Errichtung eigener Ortsvereine für Innere Mission zu überzeugen. Auch die Presbyterien der Evangelischen Gemeinden Gladbeck und Bottrop hat Martin Niemöller nachweislich besucht. Seine Überzeugungsarbeit fiel auf fruchtbaren Boden. Bereits Ende 1928 wurde für das neu gegründete kirchliche Jugend- und Wohlfahrtsamt in Bottrop eine hauptamtliche Fürsorgerin, Frau Hildegard Krekeler aus Bielefeld, eingestellt. In gewisser Hinsicht war sie die erste Mitarbeiterin der organisierten Diakonie in Bottrop. Wenige Jahre später folgte ihr die Fürsorgerin Schwester Käthe Braus, die bis in die 1960er Jahre in Bottrop wirkte und nach der unser Seniorenzentrum Käthe Braus an der Neustraße in Bottrop benannt ist.

Das erste Protokollbuch des Vereins für Innere Mission Bottrop, 1929

Im Januar 1929 dann - und dies ist der Gründungstag des Diakonischen Werkes Gladbeck-Bottrop-Dorsten - versammelten sich einige Pfarrer und engagierte Gemeindemitglieder im damaligen Gemeindehaus an der Osterfelder Straße, um einen Verein für Innere Mission zu gründen. Als Erster Vorsitzender wurde Pfarrer Wagner aus Bottrop-Eigen gewählt. Das Protokoll dieser Gründungsveranstaltung ist uns erhalten. Es zeigt, wie sehr die Evangelische Gemeinde bemüht war, in den Nöten der zu Ende gehenden Weimarer Republik, der großen Depression und Arbeitslosigkeit, diakonisch wirksam zu werden. Aus ländlichen Gebieten wurden Lebensmittel besorgt, Armenspeisungen durchgeführt, Arbeitsbeschaffungs- und Qualifizierungsmaßnahmen organisiert.



Entwicklung des Kronenkreuzes - Quelle: Archiv des Diakonischen Werkes der EKD, Berlin

Nur zwei Jahre später wurde in der ehemaligen Rektoratsschule neben dem Gemeindehaus die erste stationäre Einrichtung der Diakonie errichtet: Das Oberlinhaus, in dem drei Wittener Schwestern 20 Waisenkinder betreuten. Dieses Heim, 1943 durch Bombenvolltreffer zerstört, war die Vorläufereinrichtung unseres heutigen Wichernhauses.

Das Oberlinhaus in Bottrop

Wurde das Ende der Weimarer Republik und die Machtergreifung durch die Nationalsozialisten anfänglich von Evangelischer Kirche und Innerer Mission überwiegend begrüßt, so zeigte sich doch bald, dass sich der Totalitätsanspruch des Faschismus auch gegen Kirche und Diakonie richtete. Die Arbeit des kirchlichen Jugend- und Wohlfahrtsamtes musste eingestellt, Kindergärten abgegeben werden, die Arbeit des Oberlinhauses wurde massiv behindert.

Abtransport von Menschen mit Behinderungen in die Tötungsanstalten der Nationalsozialisten

Die Gemeinden, die Pfarrer und die diakonischen Mitarbeitenden in Gladbeck und Bottrop schlossen sich überwiegend der Bekennenden Kirche an, die dem Nationalsozialismus kritisch gegenüber stand und den Totalitätsanspruch des Staates ablehnte. Dem Euthanasieprogramm der Nationalsozialisten fielen auch viele Bottroper, Gladbecker und Dorstener Bürgerinnen und Bürger, Kinder, Erwachsene und alte Menschen zum Opfer. Fast alle Bewohner der katholischen Behinderteneinrichtung Maria Lindenhof in Dorsten wurden „verlegt“ und ermordet - ein bis heute nicht aufgearbeitetes dunkles Kapitel der Ortsgeschichte.
Anders als die großen Anstalten der Diakonie war aber die örtliche Diakonie hiervon nicht betroffen, da sie zu jener Zeit noch keine Einrichtung für Menschen mit Behinderungen unterhielt.

Der 70. Jahrestag des Euthanasiebefehls von Adolf Hitler am 1. September 1939 war für unser Diakonisches Werk Gladbeck-Bottrop-Dorsten Anlass, durch eine Projektgruppe die Namen und das Schicksal der durch die Euthanasie ermordeten Bürgerinnen und Bürger zunächst in Bottrop dem geschichtlichen Vergessen zu entreißen und ihrer öffentlich zu gedenken.
Zwischen Anpassung und Widerstand - das war der schwierige und oft problematische Weg der Kirche und der Inneren Mission in der Zeit des Nationalsozialismus. Die historische Verpflichtung aus dieser Zeit für die heutige Diakonie liegt darin, innere Unabhängigkeit und ein konstruktiv-kritisches Verhältnis zur Gesellschaft und Politik zu wahren. Dies schließt die Möglichkeit und Notwendigkeit von Widerspruch und Widerstand ein, wenn weltanschauliche, ethische, politische oder rechtliche Vorgaben den Grundlagen des diakonischen Auftrages widersprechen.

Hierzu entstand eine Buchdokumentation sowie eine Filmdokumentation auf DVD - erhältlich über den Buchfachhandel oder das Öffentlichkeitsreferat

Der unbedingte Lebenswert aller Menschen, die Unantastbarkeit der Menschenwürde und des menschlichen Lebens sind in den heutigen Auseinandersetzungen um aktive Sterbehilfe und Suizidassistenz, Biotechnologie sowie angesichts neuer sozialdarwinistischer Tendenzen kritisch einzubringen. Wert, Wertschätzung und Würde menschlichen Lebens sind darüber hinaus für die Gestaltung unseres diakonischen Hilfehandelns unbedingte unantastbare Grundlagen. Statt Hilfen zum Sterben wollen wir Hilfen im Sterben anbieten und

arbeiten deshalb eng mit den örtlichen Hospizvereinen zusammen.
Darüber hinaus haben wir für die Seniorenhilfe eine palliative Kultur entwickelt. Für sie gilt der Grundsatz: „*Kein Bewohnender soll unter Schmerzen und alleine sterben.*“

Kinderspeisung durch die „Innere Mission“, 1946

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der Befreiung von der faschistischen Diktatur war Deutschland ein wirtschaftlich und moralisch zerstörtes Land. Parallel zum Aufbau demokratischer Strukturen galt es, die unmittelbare Not der Bevölkerung zu bekämpfen. Neben der Inneren Mission war das neu gegründete kirchliche Hilfswerk auch in den Städten Gladbeck, Bottrop und Dorsten aktiv daran beteiligt, das Überleben der Bevölkerung in den zerstörten Städten zu sichern. Hilfslieferungen (z. B. Care-Pakete) wurden verteilt, Speisungen durchgeführt, Flüchtlinge versorgt, Siedlungsgemeinschaften zur Errichtung von Wohnraum gegründet.
Die entstehende Bundesrepublik Deutschland verpflichtete sich im Grundgesetz als Sozialstaat. Dies bedeutete zweierlei:
1. Das alte Fürsorgedenken sollte zugunsten eines Rechtsanspruches auf Hilfe abgelöst werden. Dieser wurde endgültig im neuen Bundessozialhilfegesetz 1961 verankert. Die Hilfsbedürftigen sollten nicht länger Empfänger von Mildtätigkeit und Almosen sein, sondern sie erhielten ein Recht auf individuelle und fachlich angemessene Hilfe. Hilfeanspruch und Leistungsberechtigung sind zu den grundlegenden Normen des Sozialstaates bis in die Gegenwart geworden. Allerdings verfolgen wir mit Sorge die zunehmenden Tendenzen, Hilfeanspruch und Leistungsberechtigung auch rechtlich auf das haushaltsmäßig Mögliche zu begrenzen. Damit droht das Recht auf Hilfe zum Spielball fiskalischer Gegebenheiten zu werden. In diesen politischen Auseinandersetzungen vertreten wir als Diakonie anwaltlich die Interessen und Rechtsansprüche derer, die auf Hilfe angewiesen sind.

2. Das bereits in der Weimarer Republik etablierte System der Subsidiarität wurde fortgeführt und ausgeweitet. Dem Subsidiaritätsprinzip des Sozialstaates liegt der Gedanke zugrunde, dass der Staat nur dann selbst eingreift und Hilfestellung gibt, wenn individuelle Hilfen durch kleinere soziale Systeme, wie Familie, Nachbarschaft und Gemeinwesen oder durch Organisationen der Freien Wohlfahrt nicht greifen. Damit hatten die Verbände der Freien Wohlfahrt, neben der Caritas, dem Deutschen Roten Kreuz, dem entstehenden Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband und der Arbeiterwohlfahrt auch die Innere Mission ein Maß öffentlicher Anerkennung und Geltung erhalten.
Dies hatte auch Auswirkungen auf die Diakonie hier vor Ort. Die Vereine für Innere Mission in Gladbeck, Dorsten und insbesondere Bottrop verstärkten ihre sozialen Aktivitäten in erheblichem Umfang.
Im ambulanten Bereich wurde das System der Gemeindeschwestern weiter ausgebaut. Kirchliche Fürsorgerinnen arbeiteten eng mit den Kommunen im Jugendhilfebereich zusammen.

Ehem. Berglehrlingsheim Beckstraße in Bottrop, das Bodelschwingh-Haus, seit 2008 Sitz der Verwaltung des Diakonischen Werkes

Der Bergbau zog aus ganz Deutschland junge Menschen an, die im Ruhrgebiet Arbeit und Wohnraum suchten. Für minderjährige Jugendliche errichtete deshalb die Innere Mission in Bottrop zwei Lehrlingsheime unter der Leitung eines Diakons, erst im Gemeindehaus an der Osterfelder Straße (1952), später auch an der Beckstraße in Batenbrock (1953) im heutigen Bodelschwinghhaus. Nach einer wechselvollen Geschichte wurde es in 2008 der Sitz der Verwaltung des Diakonischen Werkes.

„Wichernhaus“ Kinderheim, Neubau 1958

1958 wurde in Bottrop-Fuhlenbrock das Wichernhaus erbaut, ein Kinderheim, Vorläufer des weit verzweigten und ausdifferenzierten Systems der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe des heutigen Diakonischen Werkes.

In den 1960er Jahren war der Wiederaufbau Deutschlands inzwischen abgeschlossen, der Sozialstaat ausgebaut. So war es 1957 überfällig, das kirchliche Hilfswerk aus der Nachkriegszeit mit der Inneren Mission zusammenzuschließen und seit 1965 als Diakonisches Werk der EKD zu führen.
Seitdem wird die soziale Arbeit der Evangelischen Kirche nicht mehr Innere Mission, sondern Diakonie, zu Deutsch „Dienst am Menschen“, genannt. Knapp zehn Jahre später kam es auch für unsere Diakonie zu einer einschneidenden Strukturreform.

Die Kreissynode des damaligen Kirchenkreises Gladbeck-Bottrop beschloss 1973, den Verein für Innere Mission Bottrop in ein Diakonisches Werk im Kirchenkreis Gladbeck-Bottrop zu überführen und seine Tätigkeiten auf den ganzen Kirchenkreis auszuweiten. Pfarrer Hans Reitze wurde zum ersten hauptamtlichen Geschäftsführer und Vorstandsvorsitzenden des Diakonischen Werkes gewählt. Dies war die Geburtsstunde des Diakonischen Werkes Gladbeck-Bottrop-Dorsten als eigenständiger Rechtsträger, der im Auftrag der Evangelischen Kirche dieser Region arbeitet. Diese Rechtsstruktur war eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass das Diakonische Werk in den kommenden Jahrzehnten stetig wachsen, neue Hilfsangebote entwickeln und neue Tätigkeitsfelder erschließen konnte. Allerdings war diese Entscheidung, wie wir heute rückblickend sehen, mit einer schwierigen Eingrenzung verbunden.

Bis in die 1960er Jahre war die Innere Mission in unseren Städten ausschließlich in der ambulanten Altenhilfe tätig. Gemeindeschwestern versorgten alte und pflegebedürftige Menschen in ihrem häuslichen Umfeld. Doch die zunehmende Lebenserwartung der Menschen sowie die sinkende Pflegeleistungsfähigkeit der Familie erforderte nun auch stationäre Altenhilfeeinrichtungen.
Das Diakonische Werk sollte damals schwerpunktmäßig im stationären Bereich arbeiten, also Heime und Einrichtungen unterhalten. Die ambulante diakonische Arbeit wurde evangelischen Stadtverbänden übertragen. Sie bauten z. T. Diakoniestationen, Beratungsstellen und andere ambulante Hilfsangebote auf. Aus damaliger Sicht war diese Trennung durchaus nachvollziehbar. Das wirtschaftliche Risiko, große stationäre Einrichtungen zu betreiben, sollte der verfassten Kirche nicht zugemutet werden. Dafür war das Diakonische Werk als eigenständiger Rechtsträger geeigneter. Die ambulanten Hilfeformen aber sollten in der Verantwortung der verfassten Kirche stehen. So wollten Kirche und Gemeinden, die nach dem Zweiten Weltkrieg in allen Kirchenordnungen festgeschriebene Aussage, „Diakonie ist Lebens- und Wesensäußerung der Kirche“ praktisch leben und verantworten.

„Ev. Altenheim an der Neustraße“, Bottrop 1967

Als erstes Altenpflegeheim wurde 1967 das Altenheim an der Neustraße 25 in Bottrop errichtet. Nach heutigen Maßstäben war es ein Altenwohnheim, in dem ältere Menschen teilweise über lange Zeit ihren Lebensabend verbrachten. Die Pflege spielte damals noch eine untergeordnete Rolle. So gab es nur eine Pflegestation.

„Jochen-Klepper-Haus“, Dorsten 1981 (heute Seniorenzentrum Maria Lindenhof)

In den vergangenen Jahrzehnten hat unser Diakonisches Werk sein Engagement in der stationären Altenhilfe stark erweitert. 1981 wurde das große Altenzentrum „Maria Lindenhof“ in Dorsten eingeweiht mit insgesamt 100 stationären Pflegeplätzen. Später kamen noch eine Tagespflege und eine Diakoniestation hinzu. Dieses Haus wurde bis 2010 saniert und durch einen Anbau ergänzt. Einschließlich wurden die zum Gesamtkomplex gehörenden 50 Seniorenwohnungen ebenfalls auf den neuesten baulichen Stand gebracht.

Seniorenzentrum Marthaheim

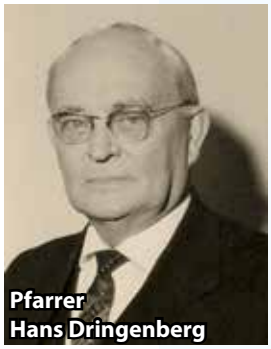
Seniorenzentrum Vinzenzheim

Vor einigen Jahren haben wir von der Stadt Gladbeck die Altenhilfeeinrichtungen „Vinzenz- und Marthaheim“, zwei wunderschöne, aber zum damaligen Zeitpunkt stark renovierungsbedürftige Jugendstilhäuser übernommen. Beide Häuser wurden zwischenzeitlich generalsaniert und durch Teilneubauten

ergänzt. So verbinden sich in diesen Häusern modernste Ausstattung und Technik mit dem Charme historischer Bausubstanz.

Seniorenzentrum Hans Dringenberg in Welheim

Im Jahr 2005 haben wir in dem bisher nicht versorgten Stadtteil Boy-Welheim in Bottrop das neue Seniorenzentrum „Hans Dringenberg“ eingeweiht. Es ist nach dem ehemaligen Pfarrer der Ev. Kirchengemeinde benannt, der sich als überzeugter Gegner des Nationalsozialismus vor allem für die sozialen Belange seiner Gemeinde einsetzte. Dieses Seniorenzentrum wurde ergänzt durch 19 altengerechte Wohnungen, in denen wir „Wohnen mit Service“ anbieten.


Pfarrer Hans Dringenberg

Seniorenzentrum Käthe Braus in Bottrop-Mitte

Bereits im Frühjahr 2003 haben wir das nicht mehr zeitgemäße Altenheim an der Neustraße durch ein modernes Seniorenzentrum ersetzt. Es wurde nach der ehemaligen Fürsorgerin der Inneren Mission Schwester Käthe Braus benannt. Neben diesem Seniorenzentrum entstanden ebenfalls 56 „Wohnungen mit Service“.

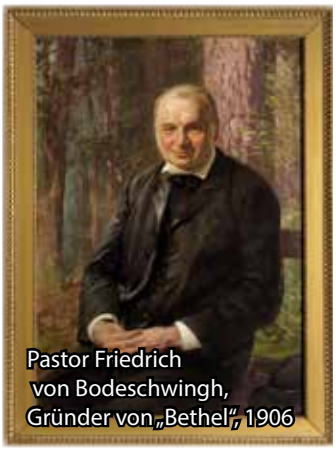
Schwester Käthe Braus

Lebensräume im Quartier (LiQ) - Wohngemeinschaften für Menschen mit demenzieller Veränderung

n unseren Seniorenzentren, aber auch in weiteren Projekten, berücksichtigen wir differenzierte Hilfebedarfe z.B. „Junge Pflege im Vinzenzheim“ und „Lebensräume im Quartier“ - Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz.

„Kolüsch“ - Die alljährliche Suppenküche der Evangelischen Sozialberatung Bottrop

Parallel zur Entwicklung des Diakonischen Werkes entwickelten die Stadtverbände mit großem Engagement in den kommenden Jahrzehnten die Diakoniestationen weiter, errichteten Schuldner-, Wohnungslosen- und Migrationsberatungen, Betreuungsvereine sowie eine Beratungsstelle für Lebensfragen und Schwangerschaftskonfliktberatung. Trotzdem blieb das Nebeneinander von stationären und ambulanten Hilfen in einer Zeit, die immer stärker eine integrative Versorgung und eine Vernetzung der Hilfsangebote fordert, eine strukturelle Herausforderung, die konstruktiv zu lösen war. So wurde 2005 die Diakoniestation in Gladbeck und 2007 die Diakoniestation in Bottrop in die Trägerschaft des Diakonischen Werkes überführt, ein wichtiger Schritt zur Integration der unterschiedlichen Hilfeformen für Pflegebedürftige aus einer Hand. Um die Vernetzung unserer erzieherischen Jugendhilfe zu stärken, suchen wir die Zusammenarbeit mit Schulen, Jugendfreizeitstätten und Stadtteilprojekten.


Pastor Friedrich von Bodeschwingh, Gründer von „Bethel“, 1906

In den 1970er Jahren stellten sich dem Diakonischen Werk neue Herausforderungen. Bis zu diesem Zeitpunkt waren Menschen mit Behinderungen überwiegend in großen Anstalten untergebracht, sie wurden dort betreut und gefördert. Dies war in der Vergangenheit notwendig gewesen, weil Menschen mit Behinderungen nicht die gesellschaftliche Anerkennung und Unterstützung erhielten, die sie benötigten. Die Gründungsväter der Diakonie hatten die Menschen mit Behinderungen noch aus den Kellern und Ställen der Dörfer und Städte herausgeholt und ihnen eine Ersatzheimat in den Anstalten geboten.
Die größte und bekannteste dieser Anstalten ist Bethel, die untrennbar mit ihrem Gründer Friedrich von Bodelschwingh verbunden ist.

Doch die Zeiten hatten sich geändert. Menschen mit unterschiedlichen Einschränkungen, vor allem ihre Angehörigen forderten mit zunehmender gesellschaftlicher Akzeptanz von Behinderungen eine wohnortnahe Betreuung und Förderung. Sie sollten in den Städten, in denen sie Zuhause waren, leben und am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.
Es war das Verdienst von Heinrich Theißen, dem damaligen SPD-Sozialpolitiker in Bottrop und Initiator einer Elterninitiative sowie dem damaligen
Vorsitzenden des Diakonischen Werkes Pfarrer Hans Reitze, für Menschen mit Behinderungen eine Werkstatt aufzubauen und Wohnmöglichkeiten zu schaffen.

Ratsherr
Heinrich Theißen

Die Rheinbabenwerkstatt

Arbeitsbereich für Menschen mit erhöhtem Hilfebedarf

1977 wurde die damalige „Werkstatt für Behinderte“, die heutige Rheinbabenwerkstatt gebaut, **1988/89** wegen der großen Nachfrage auf die heutige Platzzahl erweitert.
2007 erfolgte ergänzend der Neubau eines Arbeitsbereiches für Menschen mit hehöhtem Hilfebedarf an der Rheinbabenwerkstatt.

Pfarrer Hans Reitze

1981 konnte ein erstes Wohnhaus für Menschen mit Behinderungen, das heutige Heinrich-Theißen-Haus eingeweiht werden. **1994** haben wir es durch einen Neubau erweitert. Es bietet heute insgesamt 71 Plätze, auch für Menschen mit Schwerstmehrfachbehinderungen. **2016** wurde das Haus durch den Einbau neuer Bäder und eines Aufzuges den veränderten Bedarfen entsprechend modernisiert.

Heinrich-Theißen-Haus

Die Werkhäuser

Der Rotthoffs Hof

In den ersten Jahren arbeiteten Menschen mit psychischen Erkrankungen noch gemeinsam mit Menschen, die eine geistige Behinderung hatten, in einer Werkstatt zusammen. Doch schon bald zeigte sich, dass für die Bedürfnisse und Ansprüche psychisch erkrankter Menschen eigene Arbeitsmöglichkeiten sinnvoller sind. So wurde **1989** das erste Werkhaus für Menschen mit psychischen Erkrankungen eingerichtet. Ihm folgte **1994** das zweite Werkhaus an der Knippenburg sowie **1998** das Werkhaus III in Dorsten.

Seit **1986** betreibt das Diakonische Werk den Bauernhof Rotthoffs Hof in Bottrop-Kirchhellen auf ökologischer Grundlage. Eine landwirtschaftliche Produktion, einen Bioladen, eine Bio-Schweinezucht, eine Lebensmittelveredelung, ein Therapie-Reitbetrieb sowie einen Bereich für Gartenlandschaftsbau ergänzen das Angebot auf dem Hof.
Im Jahr **2004** wurde der Rotthoffs Hof grundlegend modernisiert und um Erweiterungsbauten ergänzt. Neue Sozial-, Büro- und Weiterverarbeitungsräume entstanden, die Garten- und Landschaftsgärtner erhielten eigene moderne Hallen und Aufenthaltsräume. **2012** wurde ein überdachter Reitplatz für das Therapeutische Reiten geschaffen.

1995 konnte ein weiteres Wohnhaus für Menschen mit einer geistigen Behinderung, das Ernst-Wilm-Haus in Grafenwald, seiner Bestimmung übergeben werden.

1996 kam als Ersatzbau für das nicht mehr zeitgemäße Bodelschwinghhaus das Dorothea-Buck-Haus für psychisch erkrankte Menschen in Batenbrock hinzu. Es ist benannt nach Frau Dorothea Buck, einer in jungen Jahren psychisch erkrankten Frau, die selbst lange in einer Anstalt gelebt hatte, Opfer der nationalsozialistischen Zwangsmaßnahmen wurde, und später zu einer Vordenkerin und Vorreiterin für das Selbstbestimmungsrecht und die Selbstkompetenz für Menschen mit psychischer Erkrankung wurde.
Die Namensgebung war deshalb für unser Diakonisches Werk eine programmatische Selbstverpflichtung für selbstbestimmtes und selbstverantwortliches Leben und Wohnen in Abgrenzung von überkommenen, oft fremdbestimmenden Heimstrukturen.

Präses Ernst Wilm und das nach ihm benannte Wohnheim für Menschen mit einer geistigen Behinderung

Im Herbst **2008** wurde ein Erweiterungsbau des Dorothea-Buck-Hauses eingeweiht. In ihm wohnen schwerpunktmäßig Menschen mit einer Doppeldiagnose. Sie sind psychisch, aber auch suchterkrankt und finden hier wohn- und tagesstrukturierende Angebote, die ihren besonderen Bedarfen entsprechen.

Dorothea Buck und das nach ihr benannte Wohnheim für Menschen mit einer psychischen Erkrankung

Die Entwicklungen der letzten 15 Jahre haben die Diakonie vor völlig neue Herausforderungen gestellt. Zum einen verstärken sich die Forderungen und Notwendigkeiten in Richtung auf eine integrative Versorgung, eine Vernetzung und Bündelung möglichst aller Hilfeangebote in einer Hand. Die einzelnen Hilfeformen sollen nicht mehr versäult nebeneinander stehen, sondern untereinander durchlässig und miteinander vernetzt werden. Gleichzeitig sollen aber das Selbstbestimmungsrecht und die Würde der Menschen ernst genommen und in entsprechende individuelle Hilfeformen umgesetzt werden. Wenn der Mensch im Mittelpunkt des sozialen und diakonischen Handelns steht, dann darf nicht er sich den bestehenden Hilfeformen anpassen, sondern die Hilfeformen müssen sich an den individuellen Bedürfnissen und Erfordernissen der Menschen orientieren.

Erweiterungsbau des Dorothea-Buck-Hauses

Dieser Perspektivenwechsel hat zunächst zu Konzepten des persönlichen Budgets und dem Assistenzmodell geführt. Das am 01. Januar 2017 in Kraft getretene Bundesteilhabegesetz (BTHG) sieht nun deutliche Veränderungen des Sozialrechtsystems im Bereich der Eingliederungshilfe vor. Ziel des BTHG ist demnach, die Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen zu verbessern und so einen weiteren wichtigen Meilenstein auf dem Weg hin zu einer inklusiven Gesellschaft zu setzen. Dazu gehört auch der neue Zugang zur Eingliederungshilfe, der über den Bedarf in neun Lebensbereichen ermittelt wird. Hierzu zählen zum Beispiel Lern- und Wissensanwendung, Kommunikationsfähigkeit, Selbstversorgung, häusliches Leben, Mobilität, interpersonelle Interaktionen und Beziehungen. So sollen Stellung und Wahlmöglichkeit der Klienten gestärkt werden. Den Trägern von Unterstützungsleistungen erschwert es jedoch zunehmend nachhaltige und umfassende Hilfestrukturen vorzuhalten.

Nach den jeweiligen Bedürfnissen der Kinder gestaltet das „Wichernhaus“ flexiblen Hilfeformen

Unser Diakonisches Werk hat auf diese Herausforderungen reagiert, indem es individuelle, ausdifferenzierte und integrierte Hilfsangebote weiterentwickelt hat: Das ehemalige Kinderheim Wichernhaus hat als Wichernhaus Ev. Jugendhilfe gGmbH ein breites Spektrum von Angeboten in Form von stationären, teilstationären und ambulanten Hilfeformen entwickelt.

Wohnen mit Service in Bottrop - Osterfelderstraße

In der Seniorenhilfe wird die stationäre Pflege ergänzt durch Kurzzeit- und Tagespflege, durch Beratung, Betreutes Wohnen und ambulante Pflege. Das Diakonische Werk unterhält augenblicklich 285 Wohnungen mit Service in Gladbeck, Bottrop und Dorsten. Eine weitere „Wohnen mit Service“ - Wohnanlage im Zentrum von Gladbeck entsteht aktuell und kann 2019 bezogen werden.

Anregung und Abwechslung erfahren die Seniorinnen und Senioren im Diakonie.Zentrum

Speziellen Hilfebedarfen der Menschen entsprechen wir durch gerontopsychiatrische Wohngruppen und einen Wohnbereich für jüngere Menschen mit Pflegebedarf.
Im Jahr 2007 konnte das Diakonische Werk in Bottrop durch die Integration des Diakonie.Zentrums an der Otto-Joschko-Straße sein Angebot um eine solitäre Kurzzeitpflege und eine Tagespflege komplettieren.

Leben in ambulanten Wohngemeinschaften für Menschen mit demenzieller Veränderung

Darüber hinaus eröffnete das Diakonische Werk mit den „Lebensräumen im Quartier“- Am Südring (LiQ) eine alternative Wohnform für Menschen mit demenziellen Veränderungen. Hier wurden zwei auf der Basis ambulanter Pflege mit ergänzenden Pflege- und Betreuungskräften geführte Wohngemeinschaften mit je 12 Plätzen im Sommer 2017 eröffnet.

Apartmenthaus für Menschen mit geistigen Behinderungen in Bottrop-Eigen

In der Hilfe für Menschen mit Behinderungen haben wir die traditionellen Heimstrukturen längst verlassen. Es ist ein ausdifferenziertes Wohnangebot, vom „Familienunterstützenden Dienst“ in der Herkunftsfamilie, über das Betreute Wohnen in eigenen Wohnungen, verschiedenen kleineren Wohngruppen und nach wie vor stationären Wohnformen bis hin zu Tagesangeboten für älter gewordene Menschen mit Behinderungen, entstanden. Im Jahr 2010 wurde das erste Apartementhaus „Ambulant Betreutes Einzelwohnen“ als Komplementierung des Wohnangebotes der Selbstbestimmt Wohnen gGmbH in Bottrop-Eigen eingeweiht.

SeLe
Selbstbestimmte Lebensräume für Menschen mit Behinderung

Im Jahr 2012 gründeten das Diakonische Werk Gladbeck-Bottrop-Dorsten und die Diakonische Stiftung Wittekindshof eine neue Gesellschaft, um in diesem Teil des Ruhrgebietes weitere Wohn- und Unterstützungsangebote für Menschen mit Behinderungen aufzubauen. Diese Kooperation mit einem ostwestfälischen Träger war notwendig geworden, weil der Landschaftsverband uns zum Bau weiterer Wohneinrichtungen keine Genehmigung mehr erteilte. Jetzt können die nach wie vor hohen Bedarfe auch nach stationären Wohnangeboten in der neuen Gesellschaft SeLe (Selbstbestimmte Lebensräume) in Kooperation mit der Diakonischen Stiftung Wittekindshof entsprochen werden.

Hans-Reitze-Haus

Hermann-Schneider-Haus

Eine erste Einrichtung, das Hans-Reitze-Haus, ist 2014 auf dem Gelände der ehemaligen katholischen Kirche St. Barbara in Bottrop eröffnet worden.
2017 wurde ein zweites Wohnangebot für 24 Menschen mit geistigen Behinderungen an der Robert-Brenner-Straße in Bottrop-Boy, das Hermann-Schneider-Haus, eröffnet.

Im Bereich Arbeit für Menschen mit Behinderungen haben wir anspruchsvolle industrielle Arbeitsplätze, industrienahe Außenarbeitsplätze sowie mit Hilfe eines Integrationsdienstes Übergänge in den allgemeinen Arbeitsmarkt geschaffen. Zusätzlich konnten wir seit 2014 erfolgreiche Kooperationen starten und damit verbunden viele Außenarbeitsplätze - z.B. bei der Firma Seppelfricke in Gelsenkirchen und mit dem Rhenania Sportverein in Bottrop schaffen.

Um Menschen mit Behinderungen auch andere attraktive Arbeitsplätze anbieten zu können, haben wir im Jahr 2006 in Bottrop-Grafenwald einen „CAP-Lebensmittelmarkt“, den ersten CAP-Markt in Westfalen überhaupt, eröffnet. Wir freuen uns, dass der CAP-Markt von der Bevölkerung akzeptiert ist und erfolgreich arbeitet.

Der CAP-Markt in Bottrop-Grafenwald bietet anspruchsvolle Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen

Für den zunehmenden Anteil an Menschen mit schwersten und mehrfachen Behinderungen haben wir im Jahr 2007 einen neuen Arbeitsbereich für Menschen mit hohem Hilfebedarf geschaffen, dessen Raum- und inhaltliches Konzept ganz auf die besonderen Bedarfe dieser Menschen abgestimmt ist.

Ein wichtiges diakonisches Handlungsfeld, die Förderung von Ausbildung, Qualifizierung u.a. Arbeitsmarktaktivitäten zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wird von der 2008 gegründeten Arbeit und Bildung gemeinn. GmbH wahrgenommen. Die aktuell 12 Standorte befinden sich in Bottrop, Gladbeck, Gelsenkirchen und Castrop-Rauxel.
Ein wesentlicher Schwerpunkt der Arbeit und Bildung ist die berufliche Rehabilitation, bei der es zahlreiche Verbindungslinien zu bestehenden Tätigkeitsfeldern des Diakonischen Werkes gibt.

Bildungsstätte der Arbeit und Bildung in der Gabelsbergerstraße in Bottrop

Eins der erfolgreichen Projekte der Arbeit und Bildung ist „Kauf.net – das besondere Kaufhaus“. Der Handel mit preiswertem, gutem Gebrauchtem zielt auf eine breite Bevölkerungsschicht, die sich ganz bewusst für Secondhand-Ware aus ökologischen oder wirtschaftlichen Gesichtspunkten interessiert. Das zentrale Projektziel von Kauf.net ist jedoch die Beschäftigung und Qualifizierung von Langzeitarbeitslosen.

Aktuell werden im Kauf.net in Bottrop ca. 60 arbeitslose Menschen im Rahmen von Arbeitsgelegenheiten in den Bereichen: Verwaltung, Lager/Logistik, Verkauf und Transport qualifiziert. Seit 2008 konnten dort insgesamt 30 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze geschaffen werden.
2014 bezog das Kauf.net Bottrop neue großzügige Räume in Zentrumsnähe.
Aktuell gibt es sechs Kauf.net-Standorte in Bottrop, Gelsenkirchen (2), Gladbeck,Castrop-Rauxel und Herne.

Secondhand-Kaufhaus Kauf.net mit integrativem Modemarkt in der Friedrich-Ebert-Straße 93 in Bottrop

In der Schnittstelle zwischen den Bottroper Werkstätten und der Arbeit und Bildung, zwischen Eingliederungshilfe und Arbeitsförderung, führen wir erfolgreich das Programm „Unterstützte Beschäftigung“ durch, das jungen Erwachsenen mit Einschränkungen eine Platzierung auf dem ersten Arbeitsmarkt ermöglichen soll.

Übungsrestaurant „Lokschüppchen“

Die zweite große Herausforderung, der sich unser Diakonisches Werk - wie auch andere Verbände der Freien Wohlfahrt - seit längerem zu stellen hat, ist der Umbau des Sozialstaates.
In den letzten 20 Jahren hat sich die Lage der öffentlichen Haushalte in Bund, Länder, Kommunen und Kirchen so rapide verschlechtert, dass viele Leistungsgesetze und Subventionen für soziale Einrichtungen massiv gedeckelt oder gekürzt wurden. Die Kirchen sind aufgrund ihrer eigenen finanziellen Schwierigkeiten nicht in der Lage, Ersatz zu leisten, sondern ihrerseits zu Kürzungen gezwungen. Fest steht aber, dass die demografische Entwicklung, die anhaltende Dauerarbeitslosigkeit, die Globalisierung der Ökonomie, der weltweite Wettbewerb sowie das neoliberale Staats- und Marktverständnis, dem soziale Verpflichtungen nur Fesseln und Belastungen sind, hier eine wesentliche Rolle spielen. Die Politik hat jedenfalls auf die leeren Kassen mit einer Reprivatisierung des Hilferisikos wie Hilfehandelns reagiert.

Die eigene, auch finanzielle Verantwortung der Bürger soll gestärkt und die helfenden Angebote privatwirtschaftlich organisiert werden. Ziel war und ist es, die Kosten im Gesundheits- und Sozialbereich zu senken sowie die sozialen Sicherungssysteme und staatlichen Sozialbudgets zu entlasten. Dieser Druck hat sich durch die Finanz- und Wirtschaftskrise ab 2008, die dadurch verursachte enorme Verschuldung der öffentlichen Hand und die Überschuldung vieler Staaten der Eurozone weiter verstärkt.

Die erste große Aktion in diesem Zusammenhang war die durch den damaligen Arbeits- und Sozialminister Norbert Blüm initiierte Pflegeversicherung 1995. In ihr sind die privaten Anbieter als Konkurrenz zu den öffentlichen und freien gemeinnützigen Trägern zugelassen worden. Im dadurch entstandenen Sozialmarkt sind die Zeiten der Vorrangstellung der Freien Wohlfahrt vorbei. Althergebrachte feste Versorgungsstrukturen sind aufgelöst. Das Selbstkostendeckungsprinzip wurde aufgegeben. Das bedeutet: Die Diakonie wie auch die anderen Verbände der Freien Wohlfahrt können nicht mehr davon ausgehen, dass die ihr real entstehenden Kosten für die Hilfsangebote im Pflege- und Betreuungsbereich von den Kostenträgern erstattet werden. Die Politik will stattdessen den Markt sozialer Dienstleistungen, auf dem private mit gemeinnützigen Anbietern auch über den Preis konkurrieren. Die sog. Objektförderung für Immobilien und andere investive Maßnahmen der Träger durch die öffentliche Hand ist aufgegeben und durch eine Subjektförderung, eine Leistungserbringung an den persönlichen Nutzer ersetzt worden. In den letzten Jahren hat sich die Konkurrenz im Sozialmarkt durch die verstärkte Anwendung des Instrumentes der Vergabe von sozialen Dienstleistungen durch Ausschreibungen insbesondere im Bereich Arbeitsförderung noch einmal wesentlich erhöht. Bei der Vergabe spielt nicht immer die Qualität der Dienstleistung, sondern oft der Preis die entscheidende Rolle. Diese Situation erhöht den wirtschaftlichen Druck und das wirtschaftliche Risiko für alle Verbände der Freien Wohlfahrt, auch für unser Diakonisches Werk.

Norbert Blüm

Dabei fallen insbesondere die, im Vergleich zu privaten Anbietern wesentlichen höheren, Personalkosten, die durch die bisherigen kirchlich-diakonischen Tarifstrukturen bedingt sind, ins Gewicht.
In der Regel kann die Diakonie nicht über den Preis auf dem Sozialmarkt und in der Konkurrenz bestehen, sondern nur über die Qualität ihrer diakonischen Dienstleistungen.

Bundesaktion „Mehr Geld für die Pflege“ 2013 in Bottrop

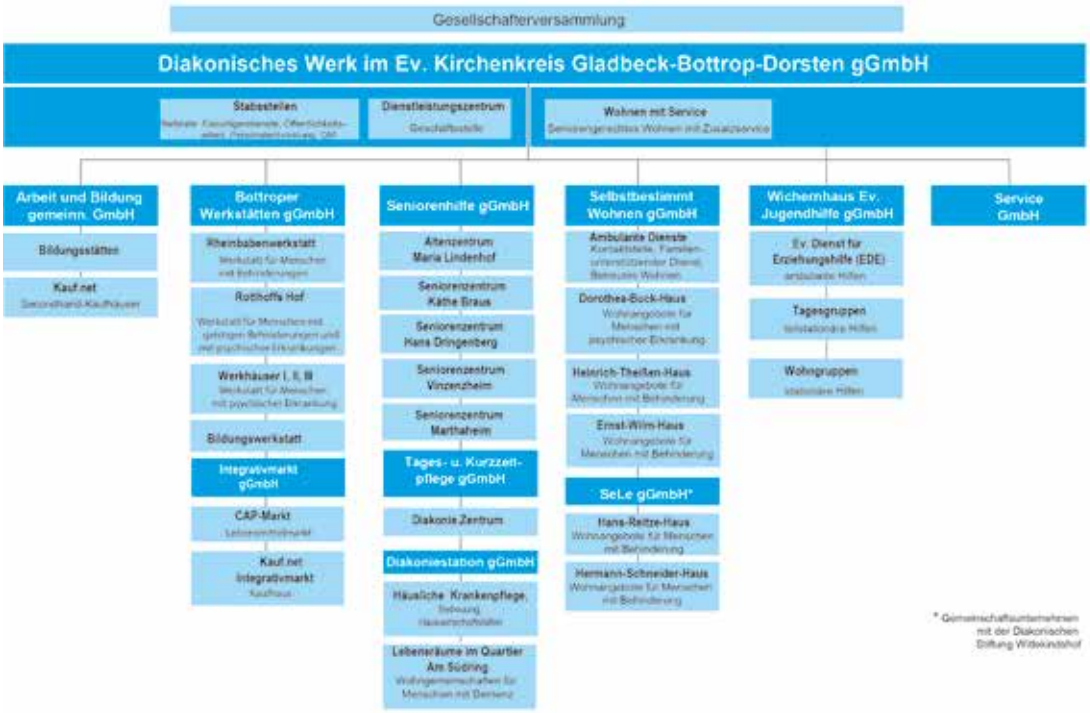
Über 1.400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Diakonischen Werkes Gladbeck-Bottrop-Dorsten sind heute täglich im Einsatz, um ca. 3.200 Menschen zu betreuen, zu pflegen und zu fördern. Dabei sind unsere Kernbereiche die Alten-, Behinderten-, Kinder-, Jugend- und Familienhilfe sowie die Beschäftigungsförderung. Das Diakonische Werk hat inzwischen eine Bilanzsumme von ca. 93 Millionen Euro. Das bedeutet eine Steigerung im Vergleich zum Jahr 2000 um mehr als 140 Prozent. Ein Hinweis darauf, wie stark das Diakonische Werk in den letzten Jahren gewachsen ist und seine Hilfsangebote ausweiten konnte.

Mit dem Wachstum seiner Dienste und Einrichtungen hat sich in den vergangenen Jahren auch die Verwaltung als Dienstleistungszentrum weiterentwickelt. Sie wurde von Gladbeck nach Bottrop in die Beckstraße 133 verlagert.
Die zunehmende wirtschaftliche Bedeutung und Größe des Diakonischen Werkes hatte bereits 1991 zu einer ersten Neuorganisation mit hauptamtlichem Vorstand sowie einem Verwaltungsrat als Kontrollorgan geführt.

Geschäftsführer Karl-Heinz Kinne

Superintendent Dietmar Chudaska,
Vorsitzender der Gesellschaftsversammlung

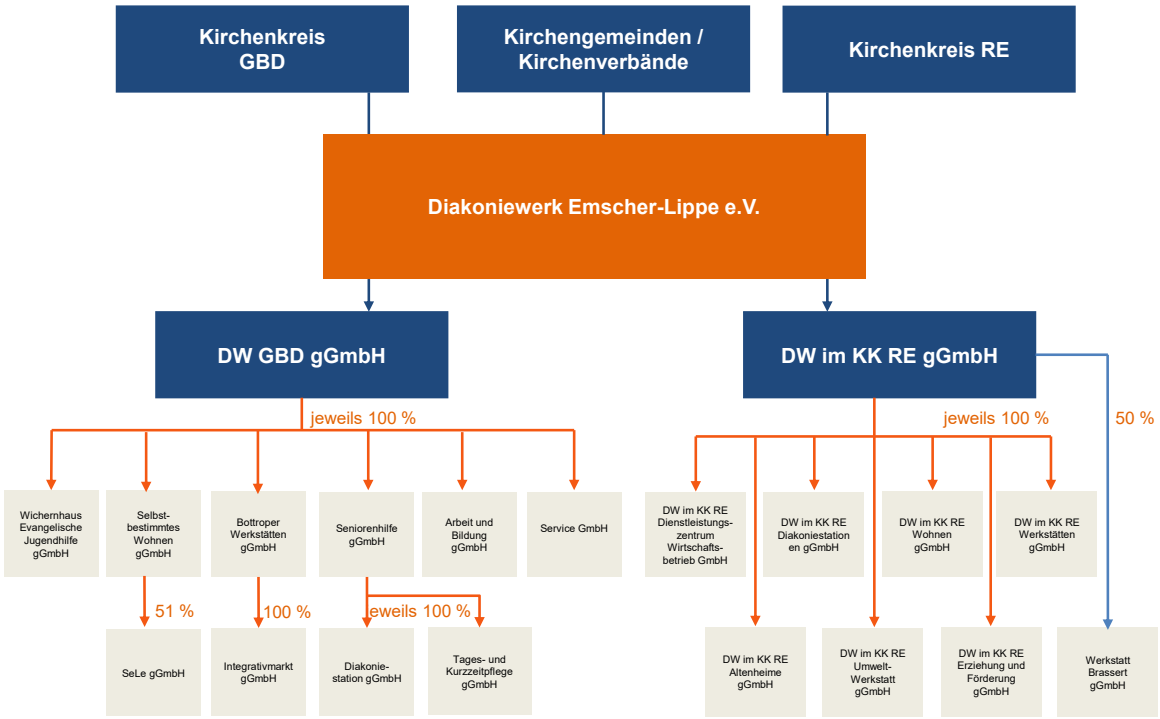
Auf die Herausforderungen des Sozialmarktes hat unser Diakonisches Werk 2004 noch einmal mit einer umfassenden Strukturreform reagiert: Das Werk bildete das rechtliche Dach für fünf selbständige gGmbH: Die „Bottroper Werkstätten“ (mit der Tochtergesellschaft „Integrativmarkt“), die „Selbstbestimmt Wohnen“, die „Seniorenhilfe“ (mit den Tochtergesellschaften „Diakoniestation“ und „Tages- und Kurzzeitpflege“), die „Arbeit und Bildung“, die „Wichernhaus Ev. Jugendhilfe gGmbH“ sowie eine „Service GmbH“.
Diese Struktur bietet wirtschaftliche Vorteile und eine Begrenzung der Risiken. Dabei ist durch eine Personenidentität in den Kontroll- und Leitungsorganen die gemeinsame Ausrichtung aller Tätigkeitsfelder des Diakonischen Werkes gewährleistet.



Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt, dass die Grenzen zwischen den bisherigen Diakonischen Anstalten und der regionalen Diakonie fließend werden. Zum einen fusionieren viele regionale Diakonischen Werke und werden zu großen Trägern in größeren Regionen. Zum anderen ergeben sich neue Kooperationsnotwendigkeiten zwischen regionaler Diakonie und großen Trägern. So hat unser Diakonisches Werk gemeinsam mit der Diakonischen Stiftung Wittekindshof die gemeinsame Gesellschaft SeLe gGmbH (Selbstbestimmte Lebensräume für Menschen mit Behinderungen) gegründet und errichtet mit dieser Gesellschaft Wohneinrichtungen für Menschen mit Einschränkungen in dieser Region.

Mit dem Grundsatzbeschluss der beiden Kirchenkreise Recklinghausen und Gladbeck-Bottrop-Dorsten - perspektivisch zu einem Kirchenkreis zu fusionieren - sind auch die Diakonischen Werke der beiden Kirchenkreise aufgefordert, gemeinsame Perspektiven zu entwickeln.

2015 gründeten die Diakonischen Werke in Gladbeck-Bottrop-Dorsten und im Kirchenkreis Recklinghausen das Diakonische Werk Emscher-Lippe e.V. Das - ähnlich einer gemeinsamen Holding zwischen beiden regionalen Diakonischen Werken - zukünftig gemeinsame Aktivitäten ermöglicht, ohne eine Fusion mit allen damit verbundenen Herausforderungen darzustellen.
Dies bedeutete jedoch für den Diakonische Werk Gladbeck-Bottrop-Dorsten e.V. die notwendige Umfirmierung von einem Verein in die Diakonisches Werk im Ev. Kirchenkreis Gladbeck-Bottrop-Dorsten gGmbH.



Strategische Partnerschaft von Diakonischem Werk im Kirchenkreis Recklinghausen und Diakonischem Werk Gladbeck-Bottrop-Dorsten

In der Schaffung eines Sozialmarktes sehen wir durchaus auch Chancen. So können sich die Rechte und Auswahlmöglichkeiten für Klienten und Kunden verbessern. Die Zeiten, in denen Angehörige ihre pflegebedürftigen Eltern weit ab vom Heimatort unterbringen mussten, weil vor Ort kein Pflegeplatz zur Verfügung stand, gehören bereits der Vergangenheit an.
Trotzdem ist der Markt kein Allheilmittel. Es darf nicht sein, dass wir uns in der Eingliederungs-, Alten-, Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, in den sozialen Beratungsdiensten, in der Qualifizierungs- und Beschäftigungsförderung auf „Discounter-Niveau“ wiederfinden oder durch ein Überangebot an sozialen Dienstleistungen in einen ruinösen (Preis-)Wettbewerb gelangen. Dies geht eindeutig zu Lasten der Qualität der Arbeit, der Mitarbeitenden und schließlich und vor allem der Menschen, die auf Förderung, Hilfe und Pflege angewiesen sind.

In dieser Entwicklung wird gelegentlich der Vorwurf erhoben, dass diakonische Einrichtungen und Werke eigentlich nur noch normale Wirtschaftsunternehmen sind. Doch dieser Vorwurf ist unberechtigt. Diakonische Werke sind keine privatwirtschaftlichen Unternehmen. Wer dies behauptet, übersieht, dass Diakonische Träger gemeinnützig, d. h. ohne Gewinnabsicht, arbeiten. Für sie sind Interessen von Aktionären und der Blick auf die Börse nicht handlungsleitend.

Trotz aller wirtschaftlichen Zwänge - in der Diakonie stehen nicht Gewinnmaximierung, sondern bestmögliche Hilfe, Unterstützung, Pflege und Förderung von Menschen, die sich uns anvertrauen, im Mittelpunkt. Für uns gelten ethische Prinzipien und spirituelle Dimensionen, wie sie für die Privatwirtschaft nicht selbstverständlich sind. So haben wir in unserem Diakonischen Werk ein breit angelegtes Projekt initiiert, das die Weiterentwicklung des Diakonischen Profils und der spirituellen Praxis in allen Diensten und Einrichtungen unseres Werkes fördern soll. Auch unser regionales Diakonisches Werk Gladbeck-Bottrop-Dorsten arbeitet in engem Kontakt mit dem Kirchenkreis und Gemeinden vor Ort, bezieht ehrenamtliche Mitarbeitende mit ein. Trotz weitestgehender öffentlicher Refinanzierung hat unser Diakonisches Werk Gestaltungsmöglichkeiten und Gestaltungskräfte, um ein eigenes Profil zu entwickeln. Dies findet insbesondere in dem Leitbild und den Zielen, die für unser Diakonisches Werk gelten, seinen Niederschlag. Wir verstehen uns als soziales Dienstleistungsunternehmen mit diakonischem Profil.

Diakonie stellt sich also nach wie vor dem Anspruch, dass Diakonie drin ist, wo Diakonie drauf steht.

Das gilt auch für die innere Kultur unseres Diakonischen Werkes. Zu dem „äußeren Wachstum“ gehört das „innere Wachstum“ unverzichtbar dazu. Darunter verstehen wir die Entwicklung und Umsetzung von Leitbild und Zielen für unser Werk, den Aufbau von Qualitätsmanagement und -sicherung für alle Dienste und Einrichtungen, die ständige Weiterentwicklung eines kooperativ-partizipativen Führungsstils, die Durchführung von Jahresgesprächen mit allen Mitarbeitenden, Einführungsseminare für neue Mitarbeitende, eine konsequente Zielorientierung mit Zielvereinbarungen für alle Einrichtungen und Dienste. Dazu gehören ferner Dienstvereinbarungen zur Fortbildung der Mitarbeitenden, ein Beschwerdemanagementsystem, ein Betriebliches Vorschlagswesen und ein betriebliches Eingliederungsmanagement.
Gemäß der Loyalitätsrichtlinie hat sich das Werk für Menschen ohne und anderer Konfession geöffnet. All dies geschieht stets mit dem Ziel die Qualität unserer Dienstleistungen, aber auch die Qualität des Miteinanders in der Mitarbeiterschaft unseres Werkes zu sichern und weiterzuentwickeln.

Seit Bestehens organisierter Diakonie hier vor Ort bleibt es weiterhin Verpflichtung von Ev. Kirche und Diakonie, ihre Arbeit auch unter den jetzigen schwieriger werdenden Bedingungen zu gestalten, die Rechte, Interessen und Bedürfnisse ihrer Klienten öffentlich zu vertreten sowie auf eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für die soziale Arbeit hinzuwirken.

So hat sich unser Diakonisches Werk in den kommunalen Spar- und Sanierungsdiskussion der letzten Jahre oft und mit Erfolg für die Belange derer eingesetzt, die aus unterschiedlichen Gründen auf Hilfe und Unterstützung angewiesen sind, aber sich nicht ausreichend selbst vertreten können. Darüber hinaus arbeiten viele Mitarbeitende unseres Diakonischen Werkes in fachlichen und sozialpolitischen Gremien auf kommunaler, Kreis- und Landesebene mit, um die Qualität und Weiterentwicklung der sozialen Arbeit zu fördern. Hohe fachliche Standards, Wirtschaftlichkeit und diakonisches Profil bleiben die Bezugspunkte diakonischer Arbeit.
„Füreinander da sein“ - das ist das Leitwort des Diakonischen Werkes Gladbeck-Bottrop-Dorsten. Dem Impuls christlicher Nächstenliebe folgend, setzen wir uns für eine Kultur der Solidarität und gegenseitiger Hilfe ein. Wir verstehen Helfen nicht primär als Belastung, sondern als eine Bereicherung persönlichen Lebens, beruflicher Arbeit und gesellschaftlicher Kultur. Dafür sind wir auf gute Partnerschaften und Unterstützung angewiesen. Deshalb arbeiten wir konstruktiv mit dem Ev. Kirchenkreis und seinen Gemeinden, aber auch mit den Kommunen und in Landesgremien fachlich und politisch zusammen. Wir sehen uns in der Verpflichtung, unsere soziale Arbeit und Anliegen transparant zu machen und nach innen und außen zu kommunizieren. Deshalb veröffentlichen wir regelmäßig Jahresberichte, haben unseren Internetauftritt grundlegend neu entwickelt, informieren die Öffentlichkeit durch Pressearbeit und unsere Mitarbeitenden durch eine eigene Mitarbeiterzeitschrift „Blickpunkt.diakonie“.

Dabei gilt unser Dank allen, die in Kirche und Gesellschaft, in Politik und Verwaltung, bei den Kostenträgern und Vertragspartnern mithelfen, unseren Auftrag hier in den Städten Gladbeck, Bottrop und Dorsten in Vergangenheit und Gegenwart zu gestalten.
Unser Dank gilt denen, die sich uns anvertrauen und unsere Hilfs- und Unterstützungsangebote in Anspruch nehmen.
Unser Dank gilt allen Mitarbeitenden, die diesen Auftrag der Diakonie leben und praktizieren, aber auch den vielen Freiwilligen und Ehrenamtlichen, die unsere Arbeit in vielfacher Hinsicht bereichern und unterstützen. Dieses Vertrauen, diese Bereitschaft und dieses Engagement sind uns Verpflichtung, weiterhin Diakonie im Auftrag der Evangelischen Kirche in dieser Region zu gestalten und so auch in Zukunft mit Leben zu füllen, was unser Leitwort meint:

füreinander da sein

IMPRESSUM
Herausgeber: Diakonisches Werk im Ev. Kirchenkreis
Gladbeck-Bottrop-Dorsten gGmbH
Beckstraße 133 - 46238 Bottrop

Text: Johannes Schildmann - überarbeitet von M. Horst
Fotos: M. Horst / Uwe Weiser
Druck: Druckerei Brochmann gmbH, Bottrop

www.diakonisches-werk.de